

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Monatspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 26.—
Einzelposten kosten 20 Rappen, Geschäfts- und in fremden Ländern 25 Rappen.
Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Nummer VIII b 88 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Verantwortliche: Ursula G. A. G., Götterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Vertriebs-Adressen VIII 12453
Abonnenten, Druck und Expedition: Buchverlag 'Schweizerische Eidgenossenschaft', Zürich, Telefon 22 22 52. Vertriebs-Adressen VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einseitige Zeilen- und Spaltenbreite beträgt 15 cm. Für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, 40 Rp. für den Fernverkehr, 75 Rp. für die Luftpost. Einmalige Anzeigen sind nicht möglich. Die Inzeration ist für die Dauer von mindestens 14 Tagen zu bestellen. Inzerationspreis: Die einseitige Zeilen- und Spaltenbreite beträgt 15 cm. Für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, 40 Rp. für den Fernverkehr, 75 Rp. für die Luftpost. Einmalige Anzeigen sind nicht möglich. Die Inzeration ist für die Dauer von mindestens 14 Tagen zu bestellen.

Kampf? — oder Resignation?

El. St. In dieser Nummer nehmen wir zum letzten Mal Stellung zu der am 30. November stattfindenden Abstimmung über die beiden Stimmrechts-Vorlagen. Eigentlich möchte man lieber schweigen dürfen, denn es ist wirklich nicht sehr erbaulich, was alles wieder gegen die Sache an und für sich, und dem auch im Besonderen gegen die Frau als solche gesagt wird. Die junge Generation, die heute zum ersten Mal diesen Kampf durchmachen muss, regt sich noch auf — Gottlob, wir Alten, welche den ganzen Unfuss schon zweimal vorhergehend bekommen haben, denken höchstens resigniert, daß diejenigen Recht haben, welche behaupten, die Menschheit als Ganzes sei keines Fortschritts fähig. Auf alle Fälle hat es gar keinen Sinn, Eumor und Nerven zu verlieren, sondern statt dessen wollen wir uns betreiben, die physiologischen Ursachen verstehen zu lernen, aus welchen so viele Männer und Frauen mit solchen Vorurteilen und Vorurteilen befallen sind, der letzten Endes alles die Triebkräfte sein kann, eine Fortschrittspartei zu bekämpfen, zu beschmutzen, und zu sabotieren, die ihren Ursprung einzig in jenem Gefühl für Freiheit und Gerechtigkeit hat, das man in jedem Schweizerjungen und Schweizermädchen von zarterster Kindheit an zu entwickeln und zu stärken sucht.

Ich sehe nicht nur das Weib, die Hausfrau, und nicht die Frau, den Kameraden wollenenden Männerkreis um sich herum zu stellen, beansprucht man nur für sich die reinen Frauenangelegenheiten, und spricht sie den andern von vornherein ab, ohne sich bemüht zu sein, wie unerschützlich, wie anmaßend eine solche geistige Haltung ist. Eine Haltung von Frauen, denen das Schicksal vielleicht als besonderes Gnadengeschenk materielle Unabhängigkeit, Zeit, Talente, und günstige allgemeine Umstände in die Wiege gelegt hat, die es ihnen erlauben, dem Schönen zu leben, in indischer Berufsunfähigkeit von den letzten Quellen zu schöpfen, ohne dabei etwas zu ahnen von der Schmach nach solchen Schritten und Dürfen, die in Abertausenden leben, deren Tage eine Bette sind von einer Arbeit in die andere, in der Erfüllung ihrer Pflichten.

Ich muß ehrlich gestehen, daß von allem, was ich bis jetzt gegen das Frauenstimmrecht gelesen habe, in drei „Selbstjagen“ nichts mich so erschütterte hat, wie der Schlußsatz des Artikels von Frau Ella Amstein-Wäcker, wo sie die Frauen beschwört, die „Gottunmittelbarkeit“ ihres Regiments sich zu erhalten. — Und meine Gedanken wanderten zu all den vielen, vielen Frauen, die dem Kantone Zürich im Lauf vieler Jahrzehnte so viel Wertvolles gegeben haben in ihrer Art und ihrer Arbeit, und die gerade durch diese zu der Förderung der politischen Rechte gekommen sind. Ich denke an eine Frau Dr. Heim-Bögglin, eine Dr. Anna Heer, eine Frau Susanna Drelli, ich sehe vor mir eine Frau Maria Fierz, eine Frau Dr. Ziblin-Spiller, eine Dr. Wehnerburg, eine Frau Haemmerli-Schindler — lauter Frauen, die in Friedens- und Kriegsjahren in unerträglicher Arbeit Unendliches geleistet haben, und die sicher nur aus ihrer „Gottverbundenheit“ und „Gottunmittel-

barkeit“ heraus das alles haben tun können. Denn wer aus der Ablehnung unserer Forderung eine größere Gottverbundenheit für sich zu beanspruchen sich anmaßt, dem muß doch einmal gesagt werden, wie unendlich viel an Zeit, an persönlicher Aufopferung, an reiflicher Eingabe von den Frauen verlangt wird, die sich in den Dienst des öffentlichen Lebens, der Mitmenschen stellen, und wie keine von diesen allen auch nur einen Bruchteil davon zu vollbringen imstande gewesen wäre, und ganz besonders in dem Geiste wie sie es getan haben und heute noch tun, wenn sie nicht wüßten, aus welchen ewigen Quellen sie ihre Kräfte schöpfen müssen.

Daß man aber die Frauen, die das Glück haben, erstens überhaupt eine Familie zu haben, und zweitens das andere Glück all ihre Zeit dieser Familie und darüber hinaus in den Genuss oder Verwirklichung stellen zu dürfen, sich anmaßen, all jene anderen, die schmerzliche Weise entweder diese „gottgewollte“ Aufgabe nicht haben, oder über sie hinaus ihre mütterliche Sendung auch für andere noch erkennen, sich die Unmöglichkeit der „Gottunmittelbarkeit“ ihres „Regiments“ — jedoch die größeren Rechte im Staat würden — vorzubehalten, das nennt man: Geistigen Hochmut.

Und diese Geistesrichtung, ob sie nun bei Frauen oder Männern auftritt — bei Frauen ist sie in unserm Falle noch betrüblicher — scheint mir viel abgrundtiefer, viel verletzender, viel schlimmerer Gesinnungsart aufzuweisen, als es die schlimmsten Laborsätze des Herrn Bodmer, die sicherlichsten Argumente der Spitzer, und die gemeinsten Plakate anonym auftretender Gruppen sind. Bei diesen allen kann man letzten Endes noch sagen: „Verzich ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, aber wenn Frauen glauben, weil viele ihrer Schwestern in öffentlichen Fragen aus anderen Erfahrungen heraus andere Wege als richtig erkannt haben als sie, diesen sagen zu dürfen, „die Frau habe sich noch gar nicht erndet und das Wissen ihres Wissens liege noch dort“ — dann muß man diese letzten Endes doch fragen: Mit was für Frauen verkehrt ihr denn?

Es wird für Männer und Frauen immer eines geben, das wichtiger ist als alles andere: ein Mensch zu werden so wie Gott, sich diesen Menschen vorgestellt hat, als er ihn sich zum Bilde schuf. Und zu diesem Gottverbundenen Bilde gehört doch wohl auch jener Charakterzug, der uns gehorsam und ohne auszuweichen an jede Pflicht hinführen läßt, die wir einmal erkannt haben: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.“ Aber wenn der Herr der Ernte — in unserem Falle der gütigen Schweizerin — am 30. November glaubt, die Ernte mit der Hälfte der Arbeiter einbringen zu können, so sehen wir uns gerne an den warmen Ofen, striden Bullover für die Herren der Ernte, lesen Hilfe und freuen uns unserer Gottesmittelbarkeit, wie Frau Amstein sie uns so lieblich via Gotteshelf zu Gemüte führt, hängen als Anker an die Ill. Stimmrechts-Abstimmung im Kanton Zürich jenes able Plakat gegenüber unserem Arbeitsstisch, dessen Kopfer uns stets daran er-

Gedanken zum Frauenstimmrecht

Freiheit bedeutet, daß der Mensch nur dem Rechte sich zu unterwerfen hat, an dessen Bildung er selber Anteil hat. Prof. Dr. Max Huber.

Es ist ganz einfach eine Selbstverständlichkeit, daß das politische Mitbestimmungsrecht eines weiblichen Menschen nicht verweigert werden darf. Ich könnte mir das Zusammenleben mit einer Frau, die sich dieses Rechtes nicht als unwirksam betrachtet, und es nicht als selbstverständlich entgegenwähme, fast nicht vorstellen.

G. Duttweiler im „Brüdenbauer“

Wir müßten die Gleichberechtigung im Staat nicht beschämen, weil wir glauben zu kurz gekommen zu sein, sondern weil wir die Verantwortung, welche uns Frauen des 20. Jahrhunderts auferlegt worden ist, ganz tragen wollen. In der heutigen Zeit, wo rund 300 000 Frauen in unserem Lande erwirtschaftlich sind und der Staat mehr und mehr in alle Lebensgebiete eingreift, ist es absolut notwendig, daß wir diese Verantwortung erkennen.

Gertrud Haemmerli-Schindler

innern darf, was man sich der Frau gegenüber erlauben wird, wenn wir noch Nießes schöner Satz darunter: „Wenn du zum Weibe wirst, verzieh die Weibliche nicht!“ Aber eben, es ist anzunehmen, daß die anonymen Schöpfer des able Plakates Nießes ebenfalls kennen, wie die Hochachtung, die Christus je und je für die Frauen seiner Umgebung betriebe hat —

Wir großer Freude oder Dursten die Zürcher Frauen in den letzten Wochen erfahren, in welcher vornehmer und sachlicher Art viele Hochschöne, in der Politik führende Männer, und wie viele Männer auch aus allen Berufsständen in Presse, Tagessammlungen und persönlichen Gesprächen für das Frauenstimmrecht eingetreten sind. — Ihnen gebührt unser Dank!

Gute Botschaft

Im Kanton Neuchâtel hat, wie wir knapp vor Redaktionsschluss vernehmen, der Große Rat mit 43 gegen 9 Stimmen eine Vorlage gutgeheißen betreffend das Frauenstimmrecht in Gemeinde-Angelegenheiten.

Stimm 2X für mich, Werner, und nicht gegen mich!

Gertrud

Advent

Du hoher, heil'gr Christ, wir denken, daß Du kommen bist, daß Deine Lieb' zu uns ist in unsrer heidnischen Welt. Dein ist die Macht, Dein ist die Sieg, Du tröst am Ende kein Tob, kein Krieg, Du überwindst, was uns trennt, Du liebst das, was wir geschändt. Du löstest uns' Feuer, gänstest an das Licht, das alles tilgen kann, was düntel in uns ist und wund. Wo Du bist, find wir all gelund. Wir danken, daß Du kommen bist, Du lieber, heiliger Herr Christ.

Rosa Heller-Lauffer

Verbung und Heirat bei den Bolkern Indonensens

So verschieden die zahlreichen Völkervölker Indonensens sind nach Rasse und Religion, so verschieden sind die Sitten und Gebräuche der jungen Leute, wenn sie auf dem Pfad der Liebe wandeln. Einmal ist es der Sammelname, welche Mithone und Geignungen in jahrelanger langer Forschung gefüllt haben, die reifensten Ergebnisse von Liebespiel und Heiratsritten heraus.

haben in Indonensien die verschiedensten Auffassungen. Während bei manchen Völkervölkern über die Ungehorsamkeit der Töchter mit äußerster Strenge geurteilt wird, wird bei andern das „Recht“ sich auszuheben“ als gar nichts Ungehöriges betrachtet. In Malakka auf Celebes hält der Vater die heiratfähige Tochter unter harter Aufsicht, schließt sie meistens im Hause ein und läßt sie nur in Begleitung einer älteren Frau auf die Straße. Auch die Hijafer von Sumatra sind sehr streng gegen ihre Töchter. So ist eine vergessen, daß die Folgen ihres Freistrittes zu Tage treten, so wird sie zum Tode verurteilt. Nur durch eine solche Sühne kann das Dorf von Krankheit, Dürre und Fehlerten befreit werden. Kennt inbellen die Schuldige ihren Verführer, so kann sie sich dem Urteil entziehen. Nach Auffassung der Malakker kann es auch einem Weibe einfallen sich mit einer anderen Partnerin zu verbinden: in diesem Falle muß das Kind ein Altkind sein. Kommt aber ein gewöhnliches Kind zur Welt, so treten die Dorfältesten zusammen, betrachten es eingehend und schließen dann darauf welchem Jüngling aus dem Dorfe es zugeht. Ein Ausstreifen nicht dem „Vater“ dann nichts mehr; er wird zusammen mit seiner Geliebten bis zum Tode in der Erde eingegraben und nachdem die beiden eine Zeitlang zur Abkühlung ausgelegt worden sind, werden sie durch Stiche in den Hals getötet.

In Zweifelsfällen inbellen lieb man es zwischen den Jungfrauen zu einem Gottesurteil kommen. Mädchen und Jüngling werden mit einem Adler in der Hand einander gegenüber gestellt; jedes muß versuchen das andere zu treffen. Wer zuerst berührt wurde hat verloren. War dies der Jüngling, so löstete er sich zuweilen mit einer Weibsamme loszusehen; war es aber das Mädchen, so folgte die Todesstrafe auf dem Fuße.

Der junge Mann bei seiner Heiratswerbung etwas nachahmt, so weiß man bei manchen Stämmen probale Mittel ihn zur Ehe anzuhalten, wenn er der Familie der Angebeteten genehm ist. Auf den Sabar Inseln benutzt man eine Methode, welche an das „Fensterlein“ erinnert. Der verliebte Jüngling schließt sich nachts unter die Sütte, in welcher seine Angebetete schläft. Er hat bald ausfindig gemacht, wo sie ihre Schlafmatte ausgebreitet hat und lüft sie nun durch feine Krachen an den Bambuslaten zu wehen. Das Mädchen, ihr bereit romantische Lüne durchaus empfindlich, erndet und schüß nach dem Namen des nächtlichen Besuchers. Ist er nicht willkommen, so schreit sie laut auf, es sei ein Spionhubs unter dem Haus. Der enttäuschte Liebhaber tut dann gut, sofort das Weib zu nehmen, weil er nicht von den Angehörigen des Mädchens eine Tracht Prügel kriegen.

dringling. Dieser hat nun 2 Möglichkeiten sich aus der Affäre zu ziehen. Er stellt sofort einen Heiratsantrag über er zieht sich, das bloßgestellte Mädchen zur Frau zu nehmen. Im letzteren Falle wird es als Erbrecher betrachtet und nach demnach behandelt. Gibt er aber an seiner Heiratswerbung fest, so ellen die Brüder des Mädchens sofort vor das Haus des Bräutigams und veranlassen einen gewaltsamen Spektakel, daß das ganze Dorf erndet. Den so überirrigen Eltern bleibt nun nichts anderes übrig als eilfertig den Brauchstich bereit zu stellen und die Familie der Braut zur Entgegennahme einzuladen. Wird er zu klein befunden, so ergeben sich die Angehörigen des Mädchens in Beschuldigungen über die Schmach, die ihnen angetan worden sei vor dem ganzen versammelten Dorfe und erk wenn der Brauchstich angemessen erhöht worden ist, ist die Spannung in einer Heiratssticht auf. Das Brautpaar aber wird seiner Schmach wegen benachteiligt.

In ähnlicher Weise sucht man bei gewissen Dajakstämmen an zwei Verlebte zu überlassen und der Liebhaber zur Heirat oder zur Bezahlung einer großen Buße zu verpflichten. Die Eltern des Mädchens schänden dabei eilfertig die als Stellvertreter erwählte Sütte mit wertvollen Gegenständen aus. Will der Ertrappte nicht in eine Heirat einwilligen, so muß er den Wert der Brautstücke bezahlen.

Es wird berichtet, daß die sich nicht gerade durch Sittentrennung auszeichnenden Dajakmädchen auf diese Weise Heirat, welche sich ihnen als Heiratsweg zeigen, mit Hilfe ihrer Angehörigen auf heimliche Weise erpreßt haben.

Advent

Alle Jahre wieder...

wird uns ein Licht gelehrt, das uns vorangeht und uns leuchtet auf den verdunkelten Wegen des Advents.

Es ist ganz wunderbar, wie uns diese geheimnisvolle Zeit mit ihrer Zauberei umspinnet. Die Wärme erlöschen früh und dämmern hinein in das Dunkel der Nacht.

Weihnachten, das Fest der Christenheit umfänglich die Völker und Erdteile mit einem Band der Liebe und der Barmherzigkeit.

Und dennoch gibt es ihrer gar viele, die trotz aller Sehnsucht keine Wege zum Weihnachtsfeste finden. Sie denken wohl der Bereitschaft zu glücklichen Empfängen, der leichteren Möglichkeit des Freizeits, des kindlichen Glaubens an märchenhafte Symbole.

Uns, zum Aufbruch der Schritte gebraucht haben. Wir umhüllen die zierlichen Tassen und Tellerchen behutsam und umgeben sie mit kuschelndem Stierpapier.

Begeben wir uns daher jubelnd und froh in die Straßenlande des Weihnachtslichtes, das uns durch den Advent bis zum heiligen Abend leuchtet und den Weg der Liebe weist.

Was man in England über uns sagt - Im Observer vom 5. Oktober lesen wir folgende interessante Bemerkungen über die Schweiz.

Wohl den Kindern, deren Väter und Mütter keine Mühe, seine Liebe und seine Freude am Erntedankfest gehabt haben, um das Fest der heiligen Nacht so schön und friedlich, so gut und freundlich zu feiern.

Merken wir uns, das alles wird uns die Kraft geben, das Fest so zu feiern, daß sein Licht leuchtet durch die groß Wunder hindurch, nicht nur am heiligen Abend!

Alle Jahre wieder kommt das Christkind!... Sagen wir dann froh mit den Kindern und Kindeskindern, die uns umgeben: Wollen wir aber das Fest still und allein feiern und ist unsere Freude nicht von Kinderlieb und Weihnachtslieben erfüllt.

Viele, viele Reizen, Musikanten in allen Farben, Engländer und Bengel, Kammerherren und Schmeichler, vergoldete Rüsse und verfilberte Birnen und oben an der Spitze der leuchtende Weihnachtsbaum!

Was wird es Zeit, daß wir dies alles wieder aus der großen Weihnachtsfeier hervorholen und all die lieben Dinge aus ihrer Umhüllung schälen. Stünd um Stünd mit weichen behutsamen Händen auf das heiligen Abend keines feste.

Maria Scherrer

Politisches und Anderes

Die Außenminister

Der vier Bekämpfungsmächte, Rußland, USA, Großbritannien und Frankreich sind diese Woche in Bern zu einer Konferenz zusammengetreten.

In Frankreich

haben die „dynamischen“ politischen Verhältnisse wieder einmal zum Sturz der Regierung und zur Bildung einer neuen Regierung geführt.

Der Vermittlungsrat der Altersversicherung

ist vom Bundesrat bestellt worden. Unter dem Vorsitz von Ernst Weber, a. Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, wählen die obersten Behörden der A. V. drei prominente Vertreter der Versicherungen.

Bundesrat Stämpfli

sich lassen haben der Venter des Eidgen. Departementes der Volkswirtschaft, hat seinen Rücktritt erklärt und wird die große Arbeitslast und Verantwortung dieses hohen Amtes demnächst ablegen.

Am die Stabilität der Preise und Löhne

Der Bundesrat hat sich in den letzten Tagen mit den Delegierten der bedeutendsten Wirtschaftskreise des Landes beraten, die die Bundesrat durch die Schlußfolgerungen der Sachverständigenkommissionen der Preis- und Lohnkommissionen.

Jungbürgerfeier

Aus vor der Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Zürich hat im großen, wohl beleuchteten Kongresssaal die nun schon traditionell werdende Jungbürgerfeier stattgefunden.

Nach häufig ist bei vielen Völkern Indoneziens der Brautraub, jedoch man fast annehmen muß, dies sei die in früheren Zeiten allgemein gebräuchliche Form der Heiratsvermittlung gewesen.

Eigenartige Entwürfs-Gebäude herrschen bei den Bewohnern der Insel Andon. Dort wird das Weglaufen mit einem Mädchen als gesellschaftliche Heiratszeremonie anerkannt.

Die nicht verheiratet wird. Umgeben von interesselosen Dorfgemeinden muß der „Delinquent“ diese Ausgehenden gefahren über sich ergehen lassen.

Nicht so einfach polizeilich eine Entführung bei den Seiten von Malakka. Wenn ein Jungling ein Mädchen entführt hat, machen sich ihre mütterlichen Familienangehörigen unverzüglich zur Verfolgung auf.

Eine sonderbare Ausgeburst dieser Entwürfs-Eiten ist die Möglichkeit ein Mädchen zu kaufen ohne daß man es selber weiß.

er der Wittrache der Berühmtheiten und ist seines Lebens nicht mehr fähig.

Durch die heilige Gite ist vor Jahren ein holländischer Direktionsbeamter in schwerer Verlegenheit gebracht worden. Er hatte einen Stimmzettel in der Hand und dabei dessen Rechte, ein hübsches Mädchen kennen gelernt, die seinen ebenbürtigen Mann finden konnte.

Er hat den entlosten Unterhandlungen gelang es dem Oberbeamten gegen Zuführung eines hohen Kausalbes des fürsten zum Rückzuge mit seiner Reue zu betrogen. Der unvorsichtige Beamte aber wurde sofort weit weg verjagt, da er an seinem bisherigen Wirkungskreis des Lebens nicht mehr sicher gewesen wäre.

ind - heißt für jene, welche nicht die geringste Reizung haben auf diesem Pfad unerwarteter Weise zu wandeln!

Trotz aller Romantik der eben geschriebenen Heiratsriten darf nicht verschwiegen werden, daß bei den meisten Stämmen Indoneziens die Heirat nicht nur eine persönliche Lebensfrage der Brautleute ist, sondern ebenso eine Gabe von großer Wichtigkeit für die Familie, so oft für den ganzen Stamm. Weilt die Sache hierauf aus, so zirkulieren die Eltern, daß die junge Frau zurückgeführt wird mit der Bestimmung eine Heiratszeremonie von Seiten der entlosten Brautleute; wird der Standesunterschied zwischen Braut und Brautigam mäßig, so erfährt das Brautpaar der höheren Stände eine gefällige Einbuße. Was aber soll aus dem erwarnten Brautpaar als Vergütung für die Erziehung der Tochter werden, wenn der Brautigam nur eine kleine Kleinigkeit ist?

Das sind wichtige Fragen, die wohl besser vom tüchtigen Bestand der Eltern beurteilt werden, als vom taub entlassenen Braut der Jugend. Darum finden sie es am besten die Heiratsangelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Die Mädchen dürfen sich leicht in die Irre lassen, wenn sie die Heiratsangelegenheiten zu schnell als möglich unter die Hand zu kommen, wie Kinder zu erziehen und für den erlesenen Mann tüchtig zu arbeiten. Sündenlosig wird als Strafe Gottes betrachtet und trägt der Frau Bestand ein.

Bei den meisten Stämmen ist deshalb die Heirat eine gegenseitige Vereinbarung der Eltern. Dabei wird ein eigener Linie darauf geachtet, daß keine neue Heiratsvermittlung zwischen den Parteien besteht, in dieser

Ricarda Such

Ricarda Such, die große deutsche Dichterin, ist am 17. November in Frankfurt a. M. im 84. Lebensjahre gestorben. Mit ihr ist die letzte bedeutendste Persönlichkeit dahingegangen, die noch in einer durch Humanismus und Humanität geprägten alten europäischen Kulturtradition wurzelt und sie als würdige Erbin gepflegt und gemehrt haben.

ihren Veruche der Dichterin. Immer hat ihr Herz den „rebellischen“ Menschen gehört, den kompromisslos um ein hohes Ideal Ringenden. Und es ist bezeichnend für sie, daß sie sich stets zu den Kämpfern auf verlorenem Posten hingezogen gefühlt hat. Oft genug scheitern in ihren Romanen und Novellen die nach Selbstbefreiung ringenden Menschen und finden dennoch in einem tieferen Sinne, die Erlösung dessen, der strebend sich bemüht. Von den historischen Persönlichkeiten sind es neben Garibaldi, dem sie einen ganzen Geschichtsentwurf gewidmet hat, die problematischen Gestalten des italienischen Risorgimento, ein Federico Confalonieri, ein Silvio Pellico u. a., wie andere Male ein Wallenstein, ein Freireder von Stein oder der zuffische Anarchist Michael Bakunin, die ihre Anteilnahme erregen. Noch das letzte Werk der Dichterin, dessen Vollendung das Schicksal ihr verlag, hat, wollte den „Kämpfern auf verlorenem Posten“ ihres eigenen Volkes ein Denkmal setzen; jenen Männern und Frauen der deutschen Widerstandsbewegung, die in einer Epoche der Barbarei für ein höheres Menschentum eintraten und litten.

Die am 18. Juli 1864 in Braunschweig geborene Ricarda Such hat ihre unerschütterliche Rechtschaffenheit und Freiheitsliebe ebenso wie ihre dichterische Begabung und kulturelle Tradition als das Erbe des alten Volksgeschlechtes, dem sie entstammte, empfangen. Von wesentlichem Einfluß auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit aber war der von 1887-1896 währende Aufenthalt in Zürich. Hier machte sie die Matura, studierte anschließend an der Universität Geschichtswissenschaften und wirkte, nachdem sie ihr Studium, mit einer Doktorarbeit über die Neutralität der Eidgenossenschaft im spanischen Erbfolgekrieg abgeschlossen hatte, als Bibliothekarin an der Stadtbibliothek, später als Lehrerin an der Töchterschule. Nur ungern trennte sie sich, als in Bremen ein vielversprechender Wirkungskreis geboten wurde, von der ihr liebevoll zuneigenden Schweiz, der sie ihr Leben lang in aufrichtiger Zuneigung verbunden blieb.

In den Zürcherjahren entstanden u. a. der bedeutende Erzählungsroman „Ludolf Ursler“, die frühen Romane und zahlreich Gedichte. In der Atmosphäre der freigeistlichen bürgerlichen Kultur, unter den Eindrücken der landschaftlichen Schönheit und im Kreise von gleichgesinnten Jugendfreunden, - deren Freundin sie z. B. wie diejenige von Hedwig Meier-Waser - ein Leben lang begleiten sollte, konnte das Wesen der jungen Dichterin sich aufs Schönste entfalten. „In Zürich war ich in den Besitz meiner selbst gekommen, hier wurde mir zuerst das Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit“ schreibt sie in ihren „Erstling in der Schweiz“, betitelt autobiographischen Aufzeichnungen.

Das Schicksal hat Ricarda Such in der Folge das Glück und Leid der Liebenden, der Frau und Mutter in reichem Maße geschenkt; es hat sie zu immer größerer dichterischer Reife lassen. Und sie ist ihrer geistigen Berufung und Verpflichtung auch in jenen Jahren, die wie niemals zuvor eine Zeit zum Bräutigam für die menschliche Persönlichkeit werden sollten, treu geblieben. Als 1933 die preussische Dichtervereinigung die Brüder Heinrich und Thomas Mann ausstieß, erklärte Ricarda Such unbedinglich ihren Austritt aus dieser Institution, in die sie keineswegs als die erste Frau berufen worden war. Niemals auch hat sie sich weder durch Versprechungen noch Drohungen bewegen lassen, ihre eindeutig ablehnende Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Willkürherrschaft aufzugeben. Sie verlegte ihren Wohnsitz von der Reichshauptstadt nach Heidelberg, später nach Freiburg im Breisgau und arbeitete in völliger Zurückgezogenheit abseits vom offiziellen Deutschland an ihrer „Deutschen Geschichte“, deren zwei erste Bände „Römische Reich deutscher Nation“ und „Das Zeitalter der Glaubensspaltung“ 1935 und 1937 erschienen, während ein dritter abgeschlossener Band erst nach dem Tode der Dichterin herauskommen wird.

Ricarda Such hat in einer Zeit, in der die Würde des Menschen wieder und wieder zur Frage besetzt worden ist, die Integrität und Würde der Persönlichkeit unerschütterlich hochgehalten. Wenn wir heute ihrer gedenken, so geschieht es nicht nur in Bewunderung vor ihrem einzigartigen Lebenswerk; es geschieht in Dankbarkeit und Verehrung für die Frau, die noch mehr eine Wesentlichkeit war - als eine große Dichterin: ein großer Mensch.

Sozialisten - gesprochen, die aus Berlin oder Paris nach London kamen, und alle umgibteten um die Wichtigkeit der Schiffs, die wir selbst aus einem Vergleich London mit Rom zeigen; man hat in London endlich wieder „seinen Boden“ unter den Füßen und kann mit gutem Gewissen seine Möglichkeiten einnehmen, ohne sich als Privilegierte vorzumachen, der nur deshalb so gut essen kann, weil andere für ihn hungern, ganz abgesehen von den unvergleichlich viel geländerten politischen Klima Londons.“

Nach Letztüre der „Großen Rundschau“ vom 7. November (Frauenblatt Nr. 45)

In der letzten Nummer, daß wir Frauen politische Meinungsäußerungen in aller Freundschaft besprechen können, und weil es für die eigene Meinungsbildung fruchtbar ist, verschiedene Auffassungen zu hören, darf ich wohl einige Bemerkungen zu dieser Lieber Schrift machen.

Wenn ich die Auffassung, daß der Bolschewismus durch die Gemeindeführung in Frankreich eine Schlappe erlitten habe, bestmöglich aufnehme, so würde ich hierin durch einen erfahrenen Politiker, der sicher kein Bolschewistfreund ist, bestärkt. Dr. Albert Deri legt in Nr. 21 des „Wochenblatts“ in einem kurzen Lebensbild seine nicht ohne Grund der ersten Reihen in Frankreich, nicht nur auf seinen „Hintergründen“, sondern auch die Republikanische Volksbewegung, also die Mitte, dadurch sehr deutlich geschwächt wurde. Er konstatiert, daß man in der ganzen Unfähigkeit und Barmherzigkeit nur eines sicher sagen könne, d. h. die „Tendenz“ nach den beiderseitigen politischen Extremen entschieden zugunommen habe.“ Daß das die kommunistischen Strömungen nur stärken kann, hat denn auch Amerika sofort erkannt; denn präsumierte Truman nach den französischen Wahlen so mit dem „kleinen Moskowitzer“. Der schreibt hierzu: „Ich habe die Franzosen mit ihren Gemeindeführern der Amerikaner keine gemacht. Die große Frage ist nur, ob diese keine nun lang genug sein werden, um beim Weltkrieg mit den Kommunisten den Vorprung zu gewinnen. Sicher ist das nicht, vielleicht hat man allzu lange geträut.“

Obwohl wenig lieb ist, wie ein Mißerfolg der Arbeiterregierung zugleich als Mißerfolg des Bolschewismus gewertet werden kann. Warum sollte Russland der Arbeiterregierung so viele Steine in den Weg legen? Ich verstehe nicht, was sie ihm zubereitet! Im Gegenteil erscheint es mir als das große Traurige, daß Russland unter westlichen demokratischen Sozialisten so wenig verstanden kann, daß es wohl den Glauben an eine ruhige, friedliche Weiterentwicklung der politischen Demokratie zur wirtschaftlichen, sozialen Demokratie niemals aufbringen wird. In seiner revolutionären Ungebildetheit sieht es diese geduldige, langsame „Schritt-um-Schritt“-Methode als Verrat an.

Was diese „Schritt-um-Schritt“-Methode schreibt ein Korrespondent der „Nationalzeitung“, der in zwei Ausgaben der Nummern 523, 524, 526, 535, (12. bis 19. November) sehr interessant und vorurteilslos über das heutige England berichtet. Es war mir sehr wertvoll, in einer Zeitung, die nicht „berühmlich“ ist, daß sie ihre Sozialisierungsmethoden propagieren möchte, einer so gerechten Beurteilung zu begegnen. Hier kann ich nur auf die Artikel hinweisen und nicht weiter darauf eingehen. Nur eines, was mir sehr merkwürdig erscheint: die Tatsache, daß es in England keinen schwarzen Markt gibt, auch keinen geben es zu sein, weder innerhalb der Reichsgrenzen noch außerhalb. Ich weiß nicht, wie es dazu gekommen ist, daß die Arbeiter der rationalsten Waren, diese Tatsache muß uns doch zurückschrecken, gerade uns Frauen, die Zustände gar so schwarz zu sehen. In diesem Zusammenhang darf ich wohl noch einige Sätze dieses Nationalzeitungs-Korrespondenten zitieren:

„Man kann es den Engländern wie Ausländern, die seit Jahren in London leben und nach Kriegsende keine Gefährten hatten, die sozialen Verhältnisse in anderen Ländern zu studieren, nicht verargen, wenn sie über die Einbürgerungsmaßnahmen aller Art klagen. Wenn man die gegenwärtige Situation nur mit der früheren „Proletariat“ vergleicht, ergibt sich ein in hohem Grade seltsames Bild: denn erstens war die sogenannte „Proletariat“ - und das geben auch die fortschrittlichen Kreise der Konfessionen offen zu - mit einer zum Teil schamlosen Ausnützung gewisser Volkschichten, wie z. B. der Grubenarbeiter, erlaubt und von Massenarbeitslosigkeit begleitet, und zweitens ergibt ein Vergleich zwischen den Lebensbedingungen der Arbeiterklasse und der Mittelklasse Englands mit denjenigen der Arbeiterklasse in Frankreich, Spanien, Deutschland und gewisser osteuropäischer Länder, daß das, was man hier „Austerität“ nennt, dort als noch nie erlebte „Proletariat“ angesehen würde. Wir haben

„Nach eine Kronzeugin gegenüber der so oft gehörten Feststellung, daß es in England (schlechter und schlechter geht: Im Handelssteil der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist zu lesen:

„Die hohen veröffentlichten amtlichen Statistiken für die britische Kohlenzeugung in der mit dem 8. November abgeschlossenen Woche müssen als das günstigste wirtschaftliche Barometer für die britische Kohlenwirtschaft angesehen werden, das seit vielen Monaten verfügbar geworden ist. (Es folgen Zahlenangaben), dann weiter: „Man muß verschiedene Jahre zurückgehen, um derart bedeutende Leistungsziffern im britischen Kohlenbergbau anzutreffen.“

Wer mit der Meinung ist, daß nur eine getriebene soziale Weiterentwicklung unserer politischen Demokratie einen wirklichen Damm gegen den Bolschewismus bilden kann, der wird sich über solche Nachrichten freuen. J. Sch.

Schwelternachwuchs!

Was für einen feinen Rahmen bildet der goldene Herbsttag für die Diplomiertrungsgeliebte, die am 9. November in der Schweiz, Pflanzschule in der Kantonstadt in Zürich stattfand! Es ist immer wieder ein großes und festliches Ereignis, wenn das erste Jahr erreicht, die lange dreijährige und gar nicht so leichte Lehr- und Ausbildungszeit abgeschlossen ist und die jungen Schweltern voll Tatkraft und Freude im Bewußtsein ihrer jungen Kraft, aber auch voll Ernst im Hinblick auf die große Verantwortung als selbständige gewordene Schweltern hinausziehen in ihre schwere, harte Berufsarbeit, 35 Franken im Monat zu 31 Wochen - Kindererziehung in den letzten Jahren Diplom und Probe ihrer Schule überreicht werden als Zeichen des Vertrauens und der Zugehörigkeit zu ihrem Schwelternkreis. Die Zahl der Schweltern, die sich in der Schweiz, Pflanzschule ihr berufliches Können gezeigt und von ihr diplomiert worden sind, steigt hiemit auf 1765. Was für eine Summe an Arbeitsstunden, an Mühsalen, an Weiterleben von Freude und Leid steht doch hinter dieser Zahl!

Eine große Festgemeinde freute sich mit den Diplomanden über diesen Tag. Das Geleitwort, das ihnen Herr Karl Zimmermann mit auf den Weg gab, werden sie sicherlich in ihren Herzen bewahren. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Die Treue ist der Kitt, der die Menschheit zusammenhält, den Staat erhält. Wofür, auf die Treue kommt es an, überall im Leben, in Beruf und Familie. Wer sich das Getreuen bis in den Tod im Alterkleinern und Gerinnigen zur Richtschnur seines Lebens wählt, der führt gut und vor dem liegt ein menschenwürdiges Ziel, das hinausweist auf Gott selbst und auf die Ewigkeit. Dem Getreuen die Krone des Lebens verdienen, die hier schon auf Erden in einem erfüllten, im tiefsten Sinne befriedigten Leben. Treue darf aber nicht nur Ideal bleiben, sondern sie hat sich, wie alle großen Grundbesitzungen des Lebens, in den unglücklichen Einzelheiten des Alltags zu verwirklichen. Neben Augenblick sind wir zur Verantwortung aufgerufen, vom Morgen bis zum Abend. Treue im Kleinen und Gerinnigen, Treue als hoher Lebensgedanke - das soll Ziel und Zweckbegriff des Lebens und Schaffens werden für die



Novemberabend

Einmal dümmern feuchte Gassen im Regenmischen und die grauen, nebelhaften Abendstunde sich zerfallen - Nur die Häuserlichter bergen alle Traulichkeiten früher Abendlicht. Und die mirren Tage gleiten in Vergessenheit

Maria Suß-Gantenbein (Aus Monden reißt das Jahr)

Dina

„Petrae meines schwärmenden Dofens, derweilige Schritte und lege, auf daß ich Stand halte, meine festen Hände um mich.“ (Peter Altenberg). „Er hat Dina auf der Straße ausgelesen als Eine von Vielen...“ (Sie wissen was ich meine!) konnte Eleonore von ihrem Bruder Marco erzählen. Sie sagte es schüchtern, aber enttäuscht. Sie war großzügig klug, großzügig-menschlich; sie konnte auch das verstehen. Es war nicht etwa, daß sie einen Stein auf Dina warf oder den Rücken in ihrem Ange. Es war nur ein großer Respekt von Marco. Schließlich nahm man diese Art Frauen häufig und entließ sie wieder. Nicht aber wie Marco, der sie endlich durch eine Heirat recht-

fertigte. Eleonore besaß einen sehr ausgeprägten Familieninstinkt; sie stammte aus gutem Haus; ihre Eltern, Groß- und Voreltern gehörten einem angesehenen und durchaus ehrenwerten Patriziergeschlecht an. Marco hatte im Ausland studiert, den Doktorgrad erworben, die Jahre dann mühsig und leidenschaftlich verbracht, die Welt gründlich abenteuerlich und fast mittellos mit Dina in seiner kleinen Vaterstadt gelandet. Dina zeigte sich als gekleidete Schneiderin und Marco fand in geschäftlichen Nebenberufen leicht Arbeit. Es ließ sich, was das äußere Dasein anbetraf, in einer banal durchschnittlichen Wohnung auskommen. Was die in der kleinen Stadt angelegenen Leute von Außen beobachteten konnten war: daß Dina jeden Morgen mit ihren beschleunigten Einkäufen gegen die Mittagstunde am Quai entlang, von ihrem weißen Besatzband begleitet nach Hause zurückkehrte. Man vermochte ihre Gestalt großartig und großartig beurteilen; der leicht hohle Gang, die hochgehobenen breiten Schultern; das fagenartige, fast lässlich zu nennende Gesicht mit den herortreffenden Badenohren. Ein Laute, ein Daniel Kops hätte sie vorzüglich für seine Nacht-Diner- und Hinterhof-Bilder als Modell verwenden können. Gegen den Abend dann sah man Marco an Dianas Seite, schlank und hübschmalig gewandt, mit dem schmalen, kantigen Gesicht und den tiefstehenden grauen Augen, nach deren Blick man eindringlich forschen mußte. Eine Gestalt zwischen Akteure und Ritter, zwischen Don Juan und Aristokrat. Über ein vornehmer Intellektueller als ein in kleine enge Gesichtliche Eingekerkel-

Gezängert ebenfalls ganz unbürgerlich, antibürgerlich. Was man von außen sah: Sie mußten beide in gutem Einvernehmen stehen, denn Dina schien ihr frühere Gewerbe eudgültig aufgegeben zu haben. Aber dann brach ein Unglück ein: an eben einem der wenigen Abende, die Marco allein nach Hause kehrte, und er lag im Traum gegen die Stange des Ausganges lehnte, gab diese nach, und er stürzte in voller Kraft auf die Straße. Man trug ihn bewußtlos in den Gang eines Hauses. Man holte eilends Dina. Sie warf sich über ihn, drückte sein mageres, gelapptes Gesicht an ihre Brust, und rief jammern immerfort: „Marco, Liebster, vermagst Du mich zu erkennen?“ Aber er öffnete nicht seine grauen Augen. Sie lagen hinter tief eingegrabenen, schwarz umschatteten Lidern. Die Stange des Todes lag auf seinen Zügen. Ein Regen, dumpf und laudend, kam aus dem Norden und schlug gegen die Fensterscheiben, gegen die grauemal. Man brachte ihn ins Spital. Dina ließ die ganze Nacht in dunkelstem Dunkel an seinem Bett. Sie sah, als ob gegenlichtige Gestalten aus allen Winkeln tröden. Tierarten und Dämonen. Sie hörte nur sein höherer Atem, der mühsam und geht auf seiner Brust aufsprang, den ganzen Körper erschütterte, ausblühte und wieder abblühte, der köstlich in ein zuckendes, peitschendes Geräusch ausmündete, ausfloß... Sie sah es verzweifelt, ohne Mitleidstrotz, ohne desweilte Bekundung. Wenn Marco stirbt, werde auch ich oder weitere dem Verfall... Dann lächelte sich das Dunkel der Nacht langsam in allmählich eintretende Lichtschäden. Der Lorenzen

erhofft sich. Ein tiefer, erlösender Seufzer schwellte Marcos Brust. Er hatte ausgehalten... Zwei Jahre nach dem Tode Marcos' kommt Eleonore auf Besuch in die kleine Stadt. Sie tritt in das beschriebene Appartement ihres Bruders: groß, demnestlich, elegant, modern. Aber es ist mehr als das Mondäne in ihr. Die Stelle, die von Dina nach jugendlichen Frau ausgeht, hat seinen Zusammenhang mit dem Licht-violetten, mit weißen Ballons bedruckten Leinwand, das sie an diesem Sommernachmittag trägt. Auf ihrem offenen kastrierten Gesicht mit den zu einem gemächlichen Kranz aufgedrehten Schlangen liegt trotz dem schwermütigen Ausdruck ihrer hellbraunen Augen eine konzentrierte Ausgeglichenheit, die aus dem Jagen Eleonores herabzuhen muß. Wenn sie jetzt in die Wohnung ihres Bruders tritt, aus dem stimmenden Licht des leuchtenden Sonnenmittags, selbst ihre Stelle mitzuringeln, verpöht sie vor bämmerlichem Enger, noch dumpfer Atmosphäre, vor feinsinnigstem Anstrich in sich einen plötzlichen Anhalt, Anprall. Der kleine schlichte Raum mit den gestrichelten Wänden, an die sich eine färgliche, hellgrüne Zimmerleuchte anlehnt, dient Dina zugleich als Arbeits-, Schlaf- und Empfangs-Zimmer. In den Wänden entlang hängen schlichte rote Leder mit leer starrenden Kernen und der runde, die Stube ausfüllende, tief erdbräunliche Tisch ist bedeckt mit Stoffresten und belast mit Gedankend, jedoch man vorwärts von ihm abdrückt. Dina hat auf dem schmalen vorgehenden Esstisch eine neuere Gestalt, wie versteinert. Ihre Arme liegen dabei vor ihr im Schoß. Ihr Gesicht ist schmalere

jungen Schwestern. Die Kraft dazu aber wird Gott denen geben, die ihn darum bitten.

Frau Oberin Dr. M. Kunz wandte sich zum letztenmal an ihre Schülerinnen: Zieht ein jeder Mensch hinaus, so erhoft er vom Leben überdauert. Aber nur, wenn er seine Pflichten geliebt hat und seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzt, kann er ein volles, reiches Leben erringen und etwas Reichtes leisten. Der Schwesterberuf verlangt besondere Eigenschaften. Die Mütterlichkeit ist mit ihm verbunden, der Wunsch nach Fürsorge aller Schwachen, Hilfsbedürftigen, Lebenden gegenüber. Aber zur Mütterlichkeit gehören nicht nur Singsänge und Herzlichkeit, sondern auch Bestimmtheit, Ueberlegenheit und das Reaktionsvermögen. Das ist eine unverzichtbare Mütterlichkeit, die immer gibt und kein Blatt fenne. Ein weiterer Besessung der Frau ist die Tatkraft ihres Denkens und Willens. Aber jedoch das Ganze haben möchte, kann sich nur schwer mit einem Blatt abfinden. Die Schwester aber muß teilen und ihrer Mütterlichkeit etwas überlassen lassen. Das gilt so für die Arbeit, wie für die Beziehungen mit andern Menschen. Der Wunsch nach Gemeinschaft mit andern Menschen führt oft zum Zwietracht. Sie braucht die Gemeinschaft, möchte sich aber frei entfalten. Sie ist in der Arbeit auf die Hilfe der Mitschwester angewiesen und braucht in schweren Fällen einen mütterlichen Menschen. Jede Schwester soll bestmögliche Gemeinschaft haben; denn nur sie gibt uns Kraft und macht uns fruchtbar. Sie muß sich aber als unverzichtbare, selbständigdenkende Persönlichkeit annehmen. Dies alles geht aber nicht, um jahrelang lang frisch und froh in Beruf zu stehen zu können. Man muß wissen, daß ein Gott ist, der Leid und Schmerz tragen hilft und dessen Kinder wir alle sein dürfen.

Jeder Schwester wurde mit dem Diplom ein wertvoller Lebensrat übergeben, der ihr hierüber manchmal zum Ansporn werden darf im Gebiete des Alltags. Händel- und Magar-Wurk erzeute Gänge und Schwestern. Im gemeinsamen gelungenen Choral sang die Feste aus, herzlich und schön.

Sch. u. A.

Zee mit Mrs. Bieri, der Gattin des schweizerisch-amerikanischen Admirals

Viele von uns kennen „Admiral Bieri“, denn die Zeitungen haben über seinen kürzlichen Besuch in der Schweiz berichtet. Wir haben ihn auch auf Bildern, zusammen mit seiner Gattin, gesehen und viele Frauen interessieren sich mit dieser Lage mitgeteilt worden. Mrs. Bieri befindet sich in der Schweiz, und ich würde noch gleichen Falls Gelegenheit haben, sie kennenzulernen, da ich sich sofort meine Maßnahmen, ein juristisches Werk, das ich in „Bearbeitung“ halte, verschwand, ich begann Rufen zu hören. Ich fügte mich nämlich als „die Schweizerhausfrau“ und wollte beim Tee daher Ihre einlegen. Als ich mich mit meinem Gatten über die Anzahl der belegten Brötchen besprach, da rief er mir zu einer großen Zahl (ich hätte mich schämen müssen, sie alle aufzufressen). Ich schaute ihn natürlich an und er wollte am Abend auch noch etwas von unserem amerikanischen Besuch „abkommen“.

Häufiglich zur verabredeten Zeit erschien Frau Bieri. Eine angenehme, temperamentovolle Dame. Wir fanden sofort Kontakt. Ich hörte, daß Frau Bieri ihren Gatten seit einem Jahr „begeleitet“. Dies ist aber nicht das richtige Wort, denn auf das „Admiralsschiff“ darf auch sie nur als „Wife“. Das man nicht von Begleitung sprechen kann und Frau Bieri auch ein Begleitetes hohen Schiffes, ist mir, zeigt Ihnen folgende Episode. Bekanntlich ist es im Winter in Mailen — die Schiffe des Admirals befinden sich im Mittelmeer — wegen mangelnder Heizmöglichkeiten nicht sehr angenehm (Frau Bieri wohnte in Neapel in der historischen Villa der Lady Hamilton). Anlässlich des Weihnachtsfestes auf dem Admiralschiff entbot der Schiffarzt, daß Frau Bieri feiere und sofort ins Bett gebracht werden müsse und zwar in einem warmen Raum. Was tun? Das Zimmer in der Villa „Somitort“ war kalt, die Spielzimmer ebenfalls, also rief der Arzt, Mrs. Bieri müßte auf dem gut geheizten Schiff bleiben. Aber er rechnete nicht mit dem Herrn Admiral und den strengen Vorurteilen. Mrs. Bieri darf als Frau — selbst als Frau des obersten Offiziers der Flotte — nur als Besucherin des Schiffes, betreten. Leicht ist ihrem Ehegatten die Befolgung der Vorschriften allerdings nicht gefallen.

Ueber das Leben in Washington mußte Frau Bieri interessiert zu erzählen, besonders nach einem Te mit Mrs. Roosevelt, die wirklich alle Leute in ihrem Raum ziehen konnte. Man habe es am Anfang gar nicht gerne gesehen, daß die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten ebenfalls im Vordergrund stehe, sich politisch, journalistisch betätige. Durch ihre Klugheit und durch ihren Charme habe Mrs. Roosevelt aber bald das ganze Land auf ihrer Seite gehabt.

Es war nicht zu verwundern, daß wir auch auf das

Frauentimmrecht zu sprechen kamen. Mrs. Bieri wußte erst seit den Nationalratswahlen, daß die Frau bei uns kein Stimmrecht hat. Anlässlich des Besuchs mit ihrem Gatten im Sommer dieses Jahres, habe sie gar nicht danach gefragt, weil das Frauentimmrecht für sie eine Selbstverständlichkeit ist. Besonders in einer so alten Demokratie, wie es die Schweiz ist. Am Sonntag der Nationalratswahlen hat sie abnungslos ihre Couline gefragt, wann sie zur Urne gehen werde. Als sie die Antwort erhielt, die Frau hätte in der Schweiz — Gott sei Dank, lagte die Mühle! — kein Stimmrecht, da sie die höchste Erlaubnis (Wahl) zu sich gehört, wollte ich (ich) nicht. Als ich ihr mitteilte, daß sich im Lande sehr viele Frauen regen, um die schweizerische „Demokratie“ zu einer modernen zu machen, in welcher männlich das Volk, nämlich Männer und Frauen mitzusprechen hätten, da wünschte Mrs. Bieri all diesen Frauen — dies ist ausdrücklich betont — viel Mut und guten Erfolg. Sie werde mit Interesse die Frauenbewegung in der Schweiz verfolgen. Wir wußten ja gar nicht, wie schön es sei, wenn die Frau in ihrer Familie an allen Gesprächen teilnehmen könne. Sie erinnere sich an viele politische Unterredungen mit ihrem Gatten und ihren fünf Söhnen (die temperamentovolle Frau ist übrigens schon Großmutter), und diese Unterredungen seien für alle fruchtbar gewesen und hätten den Familieneifer nur gefördert.

Die Zeit verging so rasch, daß wir erst erkannten, was es uns pflüchtig Dunkelheit umgab, Zeit des Aufbruches. Nun, die Stunde sind getupft, ein Besuch für nächstes Jahr wurde mir versprochen und ich hoffe, Ihnen dann wieder Interessantes (Sie fanden es doch interessant!) berichten zu können. C. A. r. l.



An die Leser und die Verleger!

Leider werden wir durch den infolge der Papierknappheit notwendigen Einschränkungen an Bänden dieses Jahr genötigt sein, uns auf sehr kurze Bände beschränken und hinsichtlich der Anzahl zu müssen und hoffen dabei, auf das nötige Verständnis zählen zu dürfen. Die Redaktion.

Bestallung Schüler-Kalender 1948. Verlag Zentralverlag Dr. Juvenute Zürich; Preis Fr. 3.50.

Der Schülerkalender! Unter diesem Namen kennen ihn die Mädchen und Knaben von einst und von heute. In diesen Tagen unentbehrlich ist dieser längst eingeführte Kalender, der, je für Mädchen und Knaben auf ihre Eigenart und ihre Neigungen hin zusammengestellt, eine Fülle an Wissenswerten und Unterhaltendem in Wort und Bild bietet. Dies Jahr sind Titelblatt und etlicher Text der Jahrbuchreihe der Bundesverfassung gewidmet, ein unermittlicher staatsbürgerlicher Unterricht. Dem geistigen Schüler ist „sein“ Kalender durchs ganze Jahr ein belehrender und unterhaltender Gefährte. ch.

Erwin und Paul, von Lisa Lehner, Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Wieder eine Geschichte aus „Nummer 67“. Wer würde sich nicht freuen? Die Eltern, daß sie sich schenken können, die Kinder, daß sie sie erhalten und lesen und mit den beiden Büben ein großes Stück schwere Zeitgeschichte erleben dürfen.

Schweizerisches Jugendkalendarium (SJM). Hundert Jahre Bundesstaat. Das Schweizerische Jugendkalendarium wird in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bundesfeierkomitee zur Hundertjahrfeier des Schweizerischen Bundesstaates auf das Frühjahr 1948 ein Jubiläumskalendarium herausgeben. Die 48 Seiten umfassende, reich illustrierte Broschüre, die in drei Bänden sprachlich deutsch, französisch und italienisch erscheinen soll, wird zum vollständigen Verkaufspreis von 50 Rappen der fünf 32 Seiten zählenden S.-B.-Hefen abgegeben werden.

Wie man ein Kind erzieht, von John Dalley, Verlag Albert Müller, W.G., Rüschlikon.

Das kleine Wunder enthält 3. I. sehr wertvolle und kluge Räte über die Erziehung des Kleinkindes, wenn man nicht auch monatlich fragen muß, ob die Jugend bei heu-

tigen Zeit mir nur Weisheit, Rücksicht und Eingehen auf ihre Art, und nicht die und da auch etwas mehr Energie nötig sei. Seltener hat der Autor recht, wenn er in der Erziehung Liebe und Wahrhaftigkeit dem Kind gegenüber oben stellt.

Nie mehr krank sein, von Dr. med. R. Jaffon, Albert Müller-Verlag, Rüschlikon.

Es ist ein wertvolles Buch. Ein Arzt, in seiner Jugend von zarter Gesundheit und beeinträchtigter Leistungsfähigkeit, schreibt es mit 50 Jahren und erzählt, wie er, vertrieben auf die lombardische Pflanz, der Ansporn seiner Lebensgenossen unter ihre Geleise und Förderungen ein leistungsfähiges und bis ins hohe Alter gelungenes Leben führen konnte. Es ist ein Buch, das viele Hilfe bringen wird, weil es die Kräfte des Körpers zugleich mit denen des Geistes und der Seele zu aktivieren verlehrt.

Les Probos: Auf meiner Zungenlippe, ein futuristisches Brevier. Aus dem Englischen übertragen. Alfred Scherz Verlag, Bern, 275 S., Fr. 13.80.

Als Casuar, als Conferencier, weiß der Verfasser, ein in L. S. lebender Ungar, keine einfachen Rezepte an den Leser zu bringen. Er führt sie ein in eine Reihe von Epitri, Verrunnt, Bohème, Lebenskunst und Unternehmungskunst und weiß immer gerade dann, wenn das amüsante Geplauder etwa: gar ausführlich werden will, interessante Rezipienten einzuflechten, die er irgend einem besonders genialen Chef de cuisine zu entlocken verstanden hat. Nicht jede Hausfrau findet hier das ihrige, und doch ist neben äußerst luxuriösen Dingen ganz Einfaches zu erfahren. Man sollte zur Gourmandie mindestens eine Neigung, wenn nicht eine Fülle, aber auch offenkundige Liebe haben, um sich vom ausgeprägten und seiner Sache hingebenden Gourmet begeistern zu lassen. Manches verlangt großes Portemonnaie und subtile Handhabung, anderes wieder kann auch die Anhaberin der kleinsten Rüchmittel interessieren. Daß die Rezensenthaft von Wein und Zigarren mit einbezogen ist, ist in einem solchen Buche selbstverständlich. Mit gleicher Hingabe aber werden auch Gemüse, Salate und einschafte Speisen betret. — Ein Buch, das, wo es jenseit, Spaß und Nutzen zugleich zu bieten hat. E. B.

„Ans Leben hinaus“. Schriftenreihe der Jungbäuerinnen. Band 8. Herausgeber: Anneg Gerster-Simonetti, Rosa Neuenhanswiler, Mathilde Steiner, Dr. Arnold Kaufmann. Verlag Paul Haupt, Bern 1948.

Diese Schriftenreihe verfolgt den Zweck, die Jungbäuerinnen beim Eintritt in die Selbstständigkeit auf besondere Pflichten und Aufgaben der Gegenwart hinzuweisen. Das Bändchen 8 für das Jahr 1948 ist jungen, tapferen Mädchen gewidmet, die ihr Leben meisterten, in allen Situationen Charakterfestigkeit und höchste Fertigkeit bewahrten, besonnenen und darum nachahmungswürdigen Vorbildern sind. Das neue Bändchen ist deshalb den heranwachsenden Töchtern und deren Müttern warm empfohlen.

Lesen Sie auch naturgemäß? Diese kleine Schrift ist von Frau Dr. med. Paula Kehler bearbeitet und zusammengestellt worden und enthält manchen lehrreichen und guten Rat. Sie ist ausschließlich zu Gunsten der Schweizer Ländchenbestimmte, kostet Fr. 1.— und ist zu beziehen durch Herrn R. Schenkel, Derfikonstr. 27, Zürich 6.

Sempson, der ausging, das Licht zu holen, von Edgar Scherz, Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Eine entzückende weihnachtliche Novelle aus Efland, die zu manchen prächtigen Weihnachtsplätzchen eine schöne Beilage bilden dürfte.

M. Tramer: Das Seelenleben des Jugendlichen, seine Eigenart und Schwierigkeiten. G.B.-Verlag, Schwarzenburg, Fr. 6.10.

Der bekannte Pflanzier hat aus der Fülle seines Wissens und seiner großen Erfahrung ein Buch zusammengestellt, das überaus hilfreich und dem Laien verständlich die kompliziertesten Vorgänge aufzeigt, welche im körperlichen und geistigen Leben während der Reifungsjahre bestimmend sind. Eltern, Lehrer und Erzieher sollten sich nicht entgehen lassen, diese Einführung, die auf knappem Raum gründlich und klar Aufschluß gibt, fennen zu lernen. Es werden Erklärungen für die verschiedensten Verhaltensweisen, die auch wohlmeinende und verheerende Erzieher vielfach ohne Begleitung nicht durchzuführen können. Einige Beispiele aus der Praxis,

leguelle Schwierigkeiten betreffend, ferner interessante Mitteilungen über Motive und Formen jugendlicher Begabungsbildung bilden den Schluß der sehr reichhaltigen Schrift.

Leonhard Ragaz: Die Bibel — Eine Deutung. Band 1 — die Urgeschichte. Diana-Verlag, Zürich, Preis Seim. Fr. 10.—.

Eine „Deutung“ der Bibel wird uns hier vorgelegt, und zwar eine Deutung der Bibel durch die Bibel selber: von ihrem geistlichen Wort aus, der Vollkraft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde, vom dem lebendigen Gott, der durch die Geschichte schreibt. Auf dem Hintergrund dieser Botschaft, dieses Glaubens an das fortschreitende Schaffen Gottes in der Welt, an die Aufrichtung seines Reiches im Ringen mit dem Götze, bekommt nicht die Bibel, sondern mit ihr zugleich die Menschheitsgeschichte ihren Sinn, ihre Richtung und ihr Ziel. Hier bekommen auch die großen Katastrophen der Menschheit ihren Sinn. Auf eine ungezogene und ungeheilte Wunde ergießt sich dabei, daß in den in diesem ersten Band behandelten ersten Kapiteln der Bibel, in diesen alten und fabelhaften Geschichten, die Menschheit: die großen Grundprobleme der Menschheit, auch die aktuellen und neuzeitlichen, in funderner und überzeugender Art gesehen und erzählt sind. Und indem ihre Wurzeln bloßgelegt werden, wird auch ihre Lösung gezeigt und ermöglicht — wobei man bei Leonhard Ragaz nicht zu befürchten braucht, plötzlich auf wohlfeile Sammlung fertiger Rezepte zur unheilbaren Weitererfassung zu stoßen.

Aus Huber reißt das Jahr. Maria Luig-Gartenfeier. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Gedichte. Pappeband Fr. 4.80.

Zwischen Tag und Dämmern, im Bereiche flapper Wehmut und ruhiger Sehnsucht, erblinden diese neuen Gedichte von Maria Luig gleich wunderbarsten Blumen und sowohl die scharfe grellen Lichtes als ein nächtlischer Frost würde ihnen ihren besonderen Duft rauben; die erregende, bewegende Musikalität ihrer angedeuteten, zuoberden Sprache.

Der Kalender der Freundinnen junger Mädchen. Er wird vom Schweizerischen Verein der Freundinnen herausgegeben, zu beziehen bei Fr. M. G. A. e. n. f. e. i. n., Dorfstr. 42, Basel, auch wieder in einer deutschen und einer französischen Ausgabe. Preis des Einzelheftes 40 Rp. Bei Bezug von mindestens 12 Stück 30 Rappen pro Stück plus Umhängegeld und Porto. Ein hübsch ausgestatteter kleiner Kalender, der als Beilage zu einem partikulären Patet an junge Mädchen sehr zu empfehlen ist.

Schweizer Wanderkalender 1948, herausgegeben vom Verlag Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Zürich 8, Seefeldstr. 8; Preis Fr. 2.—.

Der Wanderkalender 1948 ist wiederum in feiner und Zeichnungen erleichtert uns die Wanderverwelt. Dies Jahr gieren nicht Schmetterlinge die Karten im Kalender, sondern farbige Zeichnungen letzterer Alpenfliere, die wir vielleicht nur vom „Hörnjagen“ fennen. Als Postkarten werden diese bestimmt gerne benützt und den Empfänger wie auch den Wandler erfreuen.

Schweizerischer Taschenkalender 1948. Der ideale Briefkalender für jedermann, deutsch-französisch 200 Seiten, 12x16,5 Zentimeter. Hübsche, moderne Ausstattung: Schwarzdruck, Lederband mit zwei Seitenfolien. Einzelverkauf Weisheit. Preis Fr. 4.89 (inkl. Steuer). Druck und Verlag von Hüfner & Co. in Bern.

Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen. Der Josen in seinem 61. Jahrgang erlebte Schweizerische Taschenkalender zeichnet sich aus durch gediegenes, überaus reichhaltigen Inhalt und schöne, solide Ausstattung. Der Jahrgang 1948 ergeht erstmals zweisprachig, deutsch und französisch in einer Ausgabe vereinigt, wodurch er auch den französischsprachigen Mitbürgern willkommen sein wird.

Schweizer Kinderkalender 1948, Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich, Preis Fr. 3.50.

Kalender, ein armes Wort für die Fülle des Gebotenen auf diesen 52 Wochenblättern. Der untere Teil jedes Blattes ist zugleich eine originelle Postkarte, die zum Ausfüllen oder Ausmalen reizt, und den Kindern damit eine liebe Beschäftigung bietet. Auch Spiele und Anleitungen zum Spielen sind dabei. Auf der Rückseite eines jeden Blattes befinden sich lehrreiche, lustige Geschichten. Es ist der unterhaltendste Kalender für Kinder vor dem Bestallungsjahr-Endstadium.

geworden; ihre breiten Badenrücken abfallender, aber immer Regenartigenshaft. Und doch liegt eine ganz außer-dürrenhafte Würde über ihrer schwarzen Gestalt, über ihren weißen, fustigen Händen. Die nur das Menschliche als Allgemeines, die Menschliche Umfassendes und wieder als das Einmalige, Individuelle, das Dina heißt, bloßlegt, erfüllen läßt.

Die einst wie ein Dolchstoß empfangene, eingetragene, sich einmündete, unüberwindbare Schmerz scheint jetzt wie eine brennende Wunde aufzubrechen. Eleonore ist vor ihr, sie sieht diese typischen Gesichtszüge, die fastlichen Züge der Maria und der Maria; die wertvollste Reuehaftigkeit in den Wangen. Es sind Maria's Züge, und Eleonore laut leise, küßlich: Wie geht es Dir Dina? Die Worte fallen ungeschickt ins Herz; scheinen von den Wangen abzuspringen. Eleonore schämt sich ihrer. „Schlecht“ sagt Dina, mit großen traurigen Kindaugen oder mit dem Blick eines trauen Hundes. „Die Erinnerung Maria's geht nicht mehr aus meinem Herzen heraus; ich werde daran zu Grunde gehen“, und Tränen fließen langsam, stehend über ihre gekrümmten Wangen in die Mundwinkel. Und Eleonore denkt, „Ja, verdammt nicht. Ich fenne keinen Trost geben, weil es für Dina überhaupt keinen gibt. Da sprechen wir von künftigen Frauen, die nichts davon, daß sie einer fast übermenschlichen großen Liebe fähig sind.“

Und sie umfaßt die starre Frontenstaffel Dina, und küßt sie. Alice Susanne Albertsch

PASSAP DER APPARAT FÜR SCHNELLES HANDSTRICKEN

Hilft Ihnen

1. 5-8 mal schneller stricken und dennoch Ihre Gesundheit bewahren.
2. die verschiedensten Garnstärken und Sorten, auch aufgezogenes Garn verarbeiten.
3. genau so viele elegante Formen und Muster, wie mit der Stricknadel anfertigen — Kleider, Wäsche, Strümpfe etc.

Preis Fr. 185.— + Wust
Ratenzahlungen möglich.

Probieren Sie es selbst aus, wie mühelos man mit dem PASSAP strickt!
Unverbindliche Vorführungen bei den vielen Verkaufsstellen in allen Kantonen geben Ihnen hierzu die Möglichkeit. — Vorführung Zürich: Im Passap-Laden, Augustinergasse 52.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt mittels untenstehendem Coupon.

Unverbindlich! Ich bitte um illustrierten Gratisprospekt und Zahlungsbedingungen des PASSAP-Handstrickapparates, sowie um die Angabe der nächsten Verkaufsstelle.

NAME: _____ ORT: _____ KANTON: _____

PASSAP A. G. BEDERSTRASSE 1 ZÜRICH 2



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkocheopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH

Nätschelerstr. 44

Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephon 27 48 88

Durch Vermittlung vieler Fürsorgestellen erhalten wir täglich Anfragen und Gesuche

um Abgabe von Kleidern, Wäsche und Schuhen für Familien, die durch Krankheit heimgesucht sind oder deren Einkommen mit der Teuerung nicht Schritt hält.

Familienhilfe auch in der Heimat

ist bei uns noch nicht überflüssig geworden.

Kleidergaben werden in der Stadt Zürich gerne abgeholt
Kleiderstube der Winterhilfe Zürich
Schulhausstrasse 62 Tel. 23 86 00

HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Kursdauer 2½ Jahre. Beginn April 1948

Prospekte u. Auskunft: Durch das Bureau der Haushaltungsschule Zürich, Zellweg 21a, Telefon No. 24 67 76
Sprechstunden täglich von 10-12 und 14-17 Uhr.
Sprechstunden der Vorsteherinnen: Montag und Donnerstag 10-12 Uhr oder nach Uebereinkunft.



das beliebte Speiseöl und Kochfett



„Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forschstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz Tel. 23 12 72



Wollwaren Unterkleider Barne

Pfister WIRZ
Zürich/Reinweg 57
Zentrale Schaffhauser

inserieren bringt

SCHAFFHAUSER WOLLE



MIBO seit 1940

Löwenstrasse 71 (Bahnhofplatz)

Zürich Telefon 25 85 43

OVOMALTINE nach Deutschland

(Kraftnahrung für werdende Mütter, stillende Mütter, Kinder, Jugendliche, Gebrechliche.)

Spenden Sie OVOMALTINE (große Dosen) der Dr. Wander AG. Bern

Jetzt nur durch MIBO

(direkt ab Lager Deutschland)

Typ 01: 1 Dose Ovomaltine, 250 g Zucker	Fr. 6.50
Typ 02: 10 Dosen Ovomaltine	Fr. 48.—
Typ 03: 1 Dose Ovomaltine, 250 g Zucker, 100 Zigaretten	Fr. 12.—
Typ 04: 1 Dose Ovomaltine, 250 g Zucker, 200 Zigaretten	Fr. 16.50
Typ 05: 10 Dosen Ovomaltine, 2500 g Zucker, 1000 Zigaretten	Fr. 110.—

Nach gründlicher Einsichtnahme in den MIBO-Deutschland-Paketdienst durch die führende schweiz. Kerzenfabrik, hat diese den Versand ihrer Qualitätsprodukte als Liebesgaben nach Deutschland ebenfalls der MIBO übergeben:

MIBO-Kerzenpaket

Licht durch Kerzen

K. Fr. 8.75 (87 Stück Kerzen)	Fr. 3.—
25 Baumkerzen (bunt)	10 Speisewärmer (Rechtaudkerzen)
50 Kleinkerzen	unentbehrlich für Deutschland, da kein Gas, keine Elektrizität)
10 Speisewärmer (ca. 65 Std. Brenndauer!)	
2 Haushaltkerzen	

MIBO-Tabakwaren-Pakete

300 Zigaretten, 20 Weihnachtskerzen	Fr. 16.50
1500 Zigaretten, 20 Weihnachtskerzen	Fr. 80.—
3000 Zigaretten, 20 Weihnachtskerzen	Fr. 160.—
100 Stumpfen (Habana), 20 Weihnachtskerzen	Fr. 16.50
500 Stumpfen, 20 Weihnachtskerzen	Fr. 80.—
1000 Stumpfen, 20 Weihnachtskerzen	Fr. 160.—
1 Kistchen Kopfgigarren (Geschenckpackung)	Fr. 13.—

Nach allen Zonen zoll- und steuerfrei senden Sie unsere zoll- und steuerfreien Tabakwaren nach Deutschland. Unser Tabakwarenversand ist von der Militärbehörde bewilligt. Bringen Sie den Empfänger nicht in Not mit Paketen, die nicht ausdrücklich erlaubt sind. Lassen Sie sich stets die entsprechenden Dokumente vorweisen.

MIBO Import - Export ZÜRICH

Büro für Auskunft und Bestellaufnahme: Löwenstrasse 71 Postfach VIII 10024 — Telefon 25 85 43
Verlangen Sie bitte Gratis-Prospekte!



„VON SCHAR“
Bahnhofstrasse 21, Tel. 25 85 28
Zürich



Der heimliche Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BEATSCHE, SOHN
ZÜRICH

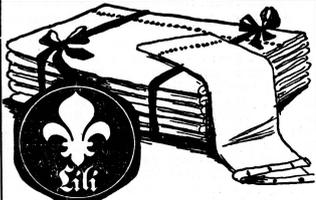


Wahlbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TESSEREN UND VORLÄNGEN GEBEN IHRE WOH- NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE- SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG



ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN



die Wäsche für Bett * Tisch und Küche

Kamelhaardecken

mollig weich und warm, in wundervollen Qua- litäten, 170x220 cm von Fr. 149.— bis Fr. 275.— die Decke

MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 6. BELLEVUE, ZÜRICH



die guten **Helvetia** Produkte
NOVO-Puddingpulver
mit Vitamin B1 u. C
60 Rp. per Beutel

Ski

und alles was dazu gehört, sowie

Ski-Bekleidungen

Montage und Reparaturen
Reell und preiswert

Forster-Sport

Theatersfr. 16 (beim Urbankino)

Große Auswahl schöner Geschenkartikel

Elektrische Beleuchtungskörper • Wärmekissen
Bettwärmer • Fußsäckchen • Heiz-u. Kochapparate
Bügelisen • Toaster • Kaffeemaschinen
Heizteppiche • Rasterapparate



Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 25 27 40

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel- zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Servierkurs!

6. Januar bis 25. Februar - Staatlich subventioniert. Die gründliche theoretische und praktische Schulung für den Servierberuf. - Gute Aussicht für geeignete Köchler! Stellenvermittlung. - Ill. Prospekt gratis. Tel. 941255-51
Schweiz. Hotelfachschule, Luzern, im „Montana“

INNENDEKORATION



FÜSSELSTRASSE 4 ZÜRICH TEL. 25123460

Wollen Sie sich neuzeitlich ernähren,

denn finden Sie ausgesuchte Salate, Montée nach Dr. Bircher-Benner (auf Wunsch auch selbst) sorg- fältig zubereitet im

Vegetarischen Restaurant, Zürich 1

Sihlstrasse 26, mit eigener Konditorei
Behagliche Räume im Parkare und 1. Stock
Des A. Hirtl. - Seit 45 Jahren - Zeitgemäß.